

Massstab

Predigt zu 1. Korinther 13,8-13 (Seewis, 25. Oktober 2020)

Mein Urgrossvater hat mir einen schönen Massstab hinterlassen: Holz, 50cm. Er hat in einer Massstabfabrik gearbeitet.

Nach welchem Massstab leben wir? Wie entscheide ich, was richtig ist – was wir tun sollen? Aktueller denn je.

Paulus schreibt von der Ungewissheit im Leben: Wir wissen oft nicht, was der richtige Weg ist. Wie kommt heraus, was ich anfangen? Was folgt aus meiner Entscheidung?

Wir sehen nur Ausschnitte der Realität. Wie durch einen Schleier sehen wir – einen Spiegel. Paulus sieht natürlich einen antiken Spiegel vor sich, nicht unsere perfekten Exemplare im Badezimmer. Eine geschlagene Silberplatte – da verzerrt sich jedes Spiegelbild.

Jedenfalls bleibt unser Blick auf die Welt und unser Leben unvollständig. Erst nach diesem Leben werden wir wirklich sehen – und uns wundern. So wie sich Erwachsene darüber wundern, was sie als Kinder gedacht und gemacht haben.

Nach welchem Massstab entscheiden wir, was richtig ist? Psalm 1 gibt klar Antwort: Richtig machen es die, die auf Gottes Weisungen hören. Damit ist die Bibel gemeint. Die nachdenken über Gottes Wort Tag und Nacht.

Dabei kommen mir die jüdischen Gelehrten in den Sinn – die Rabbiner. Bis heute leben sie so: Seit buchstäblich 100 Generationen studieren sie diese alten Texte. So ist ein unglaubliches Wissen zusammen gekommen!

Kürzlich habe ich einen Psalm gelesen mit einem alten Pfarrer, der auch bei den Rabbinern studiert hat. Einen Text, den ich selbst schon viele male gelesen habe. Aber da konnte ich nur noch staunen. So viel mehr steckt darin. Ein Reichtum – eine ganz neue Welt tut sich auf.

Das ist wunderbar. Die Bibel steht über der Zeit. Jedenfalls über unserer Zeit: Sie kommt aus einer ganz anderen Zeit. Das macht sie extrem spannend: Sie erlaubt einen Blick von aussen auf unser Leben – auf das, was wir als normal anschauen. Sie zeigt, dass manches vielleicht gar nicht normal ist: Es könnte auch ganz anders sein. Ich bin überzeugt: Wir brauchen das! Wenn wir anschauen, wie es der Natur geht, dann ist wahrscheinlich vieles was wir tun völlig unvernünftig. Aber es fällt uns gar nicht mehr auf, weil wir es als ‚normal‘ anschauen. Dabei ist es nur ‚normal‘ nach unserer Wahrnehmung.

Der Massstab wären also diese alten Texte aus der Bibel.

Bei den Theologen Barth und Bonhoeffer spürt man auch diese Hochachtung für die Bibel. Sie wurden aber auch völlig geprägt von dem, was um sie geschah – die Verbrechen der Nazis, die sie erlebt haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre – die auch viele Christen in Deutschland geglaubt haben – dass Hitler wie ein neuer Messias sei, dem man folgen muss. Auch wenn er menschenverachtende Lehren predigt.

Sie haben sich abgearbeitet an dem Unheil, das sie sahen. Fragten sich: Was bedeutet das für unser Leben – für den Glauben?

→ Unsere Ideen und Prinzipien – was wir glauben – muss sich bewähren im Leben.

Man könnte es auch so sagen, wie jene Mutter und Tochter, die gestritten haben – ich höre es noch genau: Die Mutter hat ständig von Prinzipien geredet – bis die Junge ausgerufen hat: Es gibt auch noch den gesunden Menschenverstand.

Man kommt in eine Situation – und dann sieht man einfach, was zu tun ist.

Der Massstab wäre also: Was macht Sinn – hier und jetzt.

Und was sagt Jesus dazu? Er lehrt das Gebot der Liebe: Liebe Gott – und liebe die Menschen, wie dich selbst. Man könnte diesen Massstab auch so übersetzen: Lebe so, dass es für alle funktioniert.

Das ist für uns moderne Menschen recht unbequem. Wir sind es uns gewohnt, alles selbst zu wählen, selbst zu entscheiden... ‚Jedem das Seine‘, sagen wir schnell daher. Dabei zeigt doch die Erfahrung, dass es ohne Rücksicht nicht aufgeht. Wer meint, es ginge vor allem um ihn, wird selten glücklich. Darum macht das Liebesgebot schon Sinn: Es bedeutet nicht, sich selbst zu opfern. Das hat Jesus übernommen. Für uns gilt der Zusatz: Liebe die Menschen ‚wie dich selbst‘. Dein Leben und deine Entscheidungen sollen für dich funktionieren – aber eben auch für die anderen. Gar nicht so einfach versteht man, was Gott lieben heisst. Aber man kann aus diesem Doppelgebot der Liebe auch lesen: Ob man Gott liebt oder nicht – das zeigt sich daran, wie man mit Menschen umgeht.

Wenn jemand gestorben ist, und ich sitze mit der Familie zusammen – die Angehörigen erzählen aus dem Leben – dann höre ich manchmal: Dieser Mensch war hilfsbereit. Er hat andere aufgebaut. Oft spüre ich Dankbarkeit, dass es diesen Menschen gibt – dass er so gelebt hat! Schön, wenn man mit guten Gefühlen zurückschauen kann.

Jesu Massstab ist ganz nahe beim Leben – ganz nahe bei uns Menschen. Aber es ist ein besonderer Blick auf das Leben:

Es ist der Blick der Liebe: Nicht zum eigenen Vorteil machen wir, was wir tun – sondern dafür, dass es für alle funktioniert.

Es ist der Blick des Glaubens: Da ist einer, der hat das Schwerste und Härteste schon für uns überwunden. Darum muss ich bei meinen Entscheidungen keine Angst haben, dass ich zu kurz kommen könnte. Ich kann befreit leben – aus Liebe. Da ist einer, der hat schon viel mehr für mich gekämpft, als ich es selbst je könnte.

Es ist der Blick der Hoffnung: Alles kann ich schaffen. Weil Gott sich auf meine Seite stellt – und ja zu mir sagt. Auch wenn ich am Tiefpunkt des Leben feststecke, gilt das ‚Ja‘ immer noch. Wenn ich nichts mehr erkenne – vor lauter Dunkelheit: Er hat mich erkannt – das ist genug. Gott wird mich zum guten Ziel führen.

Wir haben einen besonderen Massstab fürs Leben. Es lohnt sich, an diesem alten Glauben festzuhalten – auch wenn er manchmal so sperrig ist, manchmal unverständlich. Aber in diesem Glauben haben unzählige Generationen Kraft und Zuflucht gefunden, Geborgenheit in guten wie in schlechten Tagen.

Dieser Massstab ist erprobt über Jahrtausende. Er hat sich bewährt durch die härtesten Belastungstests des Lebens. Und mit diesem Massstab ist eine Garantie verbunden, wie wir sie nicht geben können – und auch nichts und niemand sonst auf dieser Welt. Die Garantie, dass es gut kommt – über dieses Leben hinaus. Amen.